

Frieden ohne Sieg - zum Jahreswechsel 2023-24

Frieden ohne Sieg. Das ist kein pazifistischer Traum aus der Hippie-Bewegung, sondern das politische Konzept des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson zur Beendigung des 1. Weltkriegs. Als Geschichtspräsident an der Universität Princeton hatte Wilson erkannt: «Sieg würde einen Frieden bedeuten, den man dem Verlierer aufzwingen würde. [...] Solch ein Frieden würde niemals halten. Er wäre auf Treibsand gebaut.» Ein Friedensvertrag müsse vielmehr das Ergebnis eines Aushandlungs-, Ausgleichs- und Versöhnungsprozesses sein, der eben gerade keinen Sieger und keinen Verlierer zurücklasse. Nur ein solcher Frieden wäre - um in Wilsons Bild zu bleiben - auf Fels gebaut. Trotzdem wurde Wilsons Idee nicht umgesetzt. Die Sieger des 1. Weltkriegs handelten die neue Weltkarte unter sich aus. Die Verlierer sassen nicht einmal am Tisch. Wie Wilson befürchtet hatte, hielt dieses - in Deutschland als «Diktatfrieden» verschmähte - Konstrukt dann auch nicht lange, sondern führte ziemlich geradlinig zum 2. Weltkrieg.

Auch heute - so scheint mir - hat es Wilsons Idee schwer. Überall wird versucht, dem eigenen Recht zum Sieg zu verhelfen. Überall bestimmt die «Logik» militärischer Überlegenheit Denken und Handeln in der Hoffnung, dem Gegner nach dem Sieg den «Frieden» aufzwingen zu können.

Jesus beendet seine Bergpredigt, in der er für Versöhnung wirbt, mit den Worten: «Jeder, der meine Worte hört und danach handelt, gleicht einem klugen Mensch, der sein Haus auf Fels baut. ... Und jeder, der meine Worte hört und nicht danach handelt, gleicht einem blöden Mensch, der sein Haus auf Sand baut.» (Mt 7,24.26) Jesu Ratschlag zu einem Leben in Nachgiebigkeit wird oft als Religion für die Schwachen oder schlicht als Utopie abgetan. Die Geschichte aber rechtfertigt schon die Frage, wer ist hier der Blöde? Die Versuchung ist gross, es immer wieder im Kampf zu versuchen. Es scheint «logischer» die eigene Macht auszuspielen, zumal wenn man selbst der mächtigere, der mit der höheren Kampfkraft und den grösseren Ressourcen ist. Aber erweist es sich wirklich als klug.

Gott hat uns Christen «den Dienst der Versöhnung aufgetragen» (2Kor 5,18). Lassen wir uns diesen Dienst nicht wegnehmen und halten wir damit nicht hinter dem Berg. Jeder Vereinnahmung für einen Sieger und einen Verlierer, einen Schuldigen und einen Unschuldigen müssen wir uns entschieden widersetzen. So machen wir tatsächlich einen Unterschied in der Welt. So braucht es uns!

Pfarrer Markus Zeifang